

Seit seinem preisgekrönten literarischen Debüt von 1992 („Frankn lischd nedd am Meer“) gehört Helmut Haberkamm zweifellos zu den populärsten und vielseitigsten Schriftstellern Frankens und das völlig zu Recht. Trat er bisher in erster Linie als Mundartdichter in Erscheinung, der in seinen Werken auf humorvolle und selbstironische Weise der fränkischen Mentalität nachspürte, so überrascht Haberkamm mit seinem 2016 erschienenen, erstmals auf Hochdeutsch verfassten Romandebüt „Das Kaffeehaus im Aischgrund“ auch überregionale Leser. Mit diesem Buch beweist der vielfach ausgezeichnete Autor nämlich, dass er auch in der hochdeutschen Sprache ein virtuoser Wortakrobat und fesselnder Erzähler ist. Haberkamm ist ein wundervoller, facettenreicher, poetischer und zugleich dramatischer historischer Roman gelungen, der auf eindrucksvolle Weise die kleinen privaten Befindlichkeiten ebenso spiegelt wie die großen zeithistorischen Ereignisse und damit zu einem opulenten Kompendium der Jahre zwischen der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und des frühen 20. Jahrhunderts wird.

Kern von Haberkamms Romandebüt ist die poetische Kraft des Erzählens, mit der er der oralen Tradierung von Geschichten, Sagen, Legenden, Märchen und Mythen auf über 300 Seiten nicht nur einen wunderbaren Rahmen verleiht, sondern auch auf die Einzigartigkeit der Sprache, des Sprechens und des Erzählens aufmerksam macht. So wie der Ich-Erzähler (der freilich nicht mit Haberkamm selbst zu verwechseln ist, auch wenn dessen Urgroßvater tatsächlich als junger Mann nach Amerika ausgewandert ist) von seiner Großmutter Wilhelmine die Geschichte vom Fortfahren (über den großen Teich) und Heimkehren (in die fränkische Heimat) Michael Wegmanns erzählt bekam, so spürt auch Haberkamm selbst der Geschichte seines konkreten Vorfahren (und dem ihn umgebenden Mythos vom ominösen Goldklumpen) nach, erweitert diesen Keim dann aber um so souveräner: Indem Haberkamm erkundet, begutachtet und entdeckt (beziehungsweise den Leser entdecken lässt), nimmt er in seinem Buch so viel mehr in den Fokus als die Episode des Amerikaheimkehrers: die Geschichten und Traditionen des fränkischen Aischgrundes, die Begebenheiten und Besonderheiten der Landschaft und Örtlichkeiten, die Mentalitäten und Menschenschläge, die sprachlichen Prägungen und Finessen, vor allem aber die manchmal geradezu magische Kraft eines Buches beziehungsweise des Wortes allgemein, das – ganz im Sinne Jakob Wassermanns – als „Zauberwort“, wie es im Roman heißt, selbst einen Unhold in einen Menschen zu verwandeln vermag. Auch dies ein sehr schöner gelungener poetischer Kunstgriff, den berühmten jüdischen Dichter als einen der fiktionalen illustren Gäste des Kaffeehauses auftreten zu lassen und damit eine Begegnung der beiden feinsinnigen Herren Jakob Wassermann und Michael Wegmann zu ermöglichen, wie das Buch allgemein den Geist und Intellekt des 19. Jahrhunderts und Jakob Wassermanns im Besonderen atmet.

Dass Michael Wegmann mit seinem Kaffeehaus einen Ort geschaffen hat, an dem alle Stände, auch die niedrigsten, am Rande der Gesellschaft angesiedelten, willkommen sind und in den Genuss des edlen Getränks kommen dürfen, also eine Sozialutopie verwirklicht wird, die heute vielleicht aktueller denn je ist, ist eine der großen Stärken von Haberkamms Roman. Eine weitere besteht darin, dass sich der Autor – wie die fiktive Figur des Julius Gänsberger – als „Geschichtensammler und Buchhalter des Aischgrundes“ verdient gemacht und dem Leser einen intimen Einblick in die Mentalität, Sprache und Historie dieses fränkischen Landstriches eröffnet hat, stets das dem Roman vorangestellte Motto von Peter Handke im Ohr, dass sich eine Landschaft eigentlich nur mit den Geschichten von Menschen verewigen lasse.

Fazit: Haberkamm ist ein einfühlsames Porträt seiner fränkischen Heimat gelungen, das uns eintauchen lässt in einen ganz besonderen Kosmos, der geprägt ist von harter Arbeit, Krankheit, Not,

Entbehrungen, Missernten auf der einen, aber auch von der großartigen Vision und wundervollen Sozialutopie des Kaffeehauses auf der anderen Seite, das alle an den Freuden und Schönheiten der neuen Welt teilhaben lässt, das aber auch dazu verurteilt ist, nach der Katastrophe des ersten Weltkriegs in materieller Hinsicht wieder aus dieser Welt zu verschwinden, ohne freilich seinen Geist und seine Vision, die Wegmann (und mit ihm Haberkamm) in die Welt gebracht hat, je zu verlieren.

**Dr. Frauke Bayer, Nürnberg**